

Grußwort von Weihbischof Florian Wörner

zur der Pastoralvisitation der PG Weißensberg vom 23.–24. Februar 2019

Liebe Schwestern und Brüder, im Auftrag unseres Herrn Bischofs Dr. Konrad Zdarsa werde ich im Februar 2019 Ihre Pfarreiengemeinschaft besuchen und die sogenannte Pastoralvisitation durchführen. Es gehört zu den wichtigen Aufgaben eines Bischofs, die Pfarrgemeinden seiner Diözese in regelmäßigen Abständen zu visitieren. Weil unser Bistum Augsburg so groß ist, hat Bischof Konrad weitere Visitatoren beauftragt, ihn dabei zu unterstützen. Und so kam es, dass ich in 2019 für das Dekanat Lindau eingeteilt wurde, zu dem Ihre Pfarreiengemeinschaft gehört.

Ich freue mich auf diese Tage und werde mich dabei an einem berühmten Besuch (Visitation) orientieren, den uns das Lukasevangelium überliefert und der besonders in den Tagen des Advents (4. Adventssonntag) thematisiert wird: Es handelt sich um den Besuch Mariens bei ihrer Verwandten Elisabet (Lk 1,39-56). Die Kirche feiert dieses denkwürdige Ereignis jedes Jahr am 2. Juli unter der Überschrift „Mariä Heimsuchung“.

Das Wort „Heimsuchung“ klingt in unseren Ohren zunächst nicht positiv; wir verbinden damit Unliebsames, Qual bzw. Schmerzen. „Heimsuchung“ im wörtlichen und ursprünglichen Sinn des Wortes meint aber einfach „daheim aufsuchen“, „besuchen“ bzw. auch „Heimat suchen“. Ich hoffe, dass die bevorstehende Pastoralvisitation im letzteren Sinn verstanden und wahrgenommen wird.

Damit es zu einer echten „Heimsuchung“ im positiven Sinn des Wortes kommt, sind ein paar Schritte notwendig, die man an

der wunderbaren Begegnung zwischen Maria und Elisabet gut ablesen kann:

Maria machte sich auf den Weg.

Damit ein Besuch zustande kommt, müssen beide – Besucher und Gastgeber – aufbrechen. Nicht nur der Visitor macht sich auf den Weg, stellt sich auf den Besuch ein und bereitet sich darauf vor; auch den Pfarrgemeinden ist im Vorfeld einer Visitation Einiges aufgegeben: Die Erstellung des Erhebungsbogens z.B. ist aufwendig, soll aber auch der eigenen Standortbestimmung dienen und helfen, zielgerichtet in die Zukunft zu gehen.

Maria kam u. a. in der Absicht zu helfen.

Eine Pastoralvisitation ist eine echte Hilfe: zum einen für den Bischof und seine Mitarbeiter in der Leitung der Diözese, um den Blick für die Gegebenheiten und Bedürfnisse vor Ort zu schärfen und daraus ggf. auch für die Diözese als ganze Konsequenzen zu ziehen; zum anderen für die Pfarreien, um durch die damit verbundene Reflexion Ziele neu ins Auge zu fassen. Immer wird es darum gehen, sich zu vergewissern, was die Grundlagen unseres katholischen Glaubens sind und wie wir Jesus Christus und das Evangelium heute überzeugend (vor-)leben und gewinnend bekennen können.

Maria trat in das Haus ihrer Verwandten und damit in deren Lebenswirklichkeit ein.

Maria und Elisabet sind verwandt. Man kennt sich. Als getaufte Christen sind auch wir miteinander „verwandt“. Wir gehören zur Kirche, zur Familie Gottes. Eine Visitation hat den Sinn, einander zu

begegnen, näher kennenzulernen und Vertrauen zu stärken. Die Wirklichkeit des Lebens der Pfarrgemeinden, so wie sie ist, soll miteinander angeschaut und erfahren werden, ungeschminkt, vertrauensvoll und im Licht des Glaubens. Die Augen des Glaubens sehen immer mehr als das, was vor Augen liegt und augenscheinlich ist.

Hinter der Begegnung der beiden Frauen gibt es noch eine andere Begegnung.

Es kommt zur Begegnung zwischen dem Vorläufer Johannes und dem, den er später ankündigt: Jesus Christus. Ihn zu suchen und sich von ihm finden lassen, ist eine Lebensaufgabe. Jesus Christus ist die Mitte und das Ziel einer Visitation und des Lebens einer Pfarrgemeinde. Und es muss uns ständig die Frage umtreiben, wie es für möglichst viele Menschen zur Begegnung mit ihm und seinem Evangelium kommen kann.

Die Begegnung zwischen Maria und Elisabet kennzeichnet eine tiefe Freude.

Eine Visitation macht nicht nur Arbeit, sondern auch Freude, vor allem dann, wenn sie wie die Heimsuchung Mariens erfüllt ist vom Geist Gottes. Die Freude ist eine der Früchte des Heiligen Geistes (Gal 5,22). Ich lade Sie deshalb ein, bereits im Vorfeld um das Kommen des Heiligen Geistes zu beten, damit wir geisterfüllte und frohe Tage der Visitation erleben und entsprechend in die Zukunft gehen.

Die Heimsuchung Mariens ist geprägt von Anerkennung und Lobpreis

„Selig ist die, die geglaubt hat...“, sagt Elisabet. Und Maria preist Gott mit dem „Magnifikat“. Auch das ist ein Grund, warum dieser Besuch von ganz besonde-



Florian Wörner,
Weihbischof

rer Qualität und Bedeutung war. Die Visitation ist eine gute Gelegenheit, Wertschätzung und Anerkennung zum Ausdruck zu bringen für gelebten Glauben und das Zeugnis der Liebe. Und alles soll einmünden in das Lob Gottes, vor allem in der Feier der Eucharistie. Gott loben und einander wertschätzen, gehört zu den wichtigen Aufgaben eines jeden Christen.

Maria blieb etwa drei Monate.

Keine Sorge: Der Visitor bleibt nur zwei Tage. Aber was bleibt übrig von diesen Tagen? Jesus sagt in der Bildrede vom Weinstock: „Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht.“ (Joh 15,5) „Heimsuchung“ kann wie gesagt auch verstanden werden im Sinne von „Heimat suchen“. Wenn die Tage der Visitation dazu beitragen können, dass wir unsere Beheimatung in der Gemeinschaft mit Gott und in der Kirche als große weltweite Familie Gottes, als Bistum, als Pfarreiengemeinschaft und als Pfarrei verstärkt suchen und finden, dann wäre das eine schöne Frucht dieser Tage. Wie heißt es im Bayerischen Fernsehen immer: „Do bin i dahoam.“

Und dafür betet in Vorfreude auf diese Tage

Ihr